

## Neujahr / Neujahrstag

### 1. Jänner

Neujahr, 1. Jänner, ist ein Feiertag im Sinne des Bundesgesetzes und somit arbeitsfrei in Österreich (§ 7 Arbeitsruhegesetz). Er ist Oktavtag (der achte Tag) nach Weihnachten, Namengebung des Herrn und Hochfest der Gottesmutter Maria (seit 700 n. Chr., allgemein seit 1969).

Der Neujahrstag am 1. Jänner eröffnet das Kalenderjahr. Er erscheint erstmals 153 v. Chr. im römischen Verwaltungsjahr. Davor begann das römische Jahr am 1. März, worauf unsere Monatsnamen hindeuten: September heißt der Siebente (Monat des römischen Jahres), Oktober heißt der Achte, November der Neunte, Dezember der Zehnte. Zwei Monate erinnern an Kaiser, die Kalenderreformen veranlassten: Juli an Julius Cäsar (100-44 v. Chr.) und August an Kaiser Augustus (63-14 v. Chr.). Caesar stellte 45 v. Chr. das Jahr auf 365 Tage um und führte das Schaltjahr ein; Augustus ließ die Schalttage neu berechnen. Papst Paul VI. ernannte den Neujahrstag 1967 zum Weltfriedenstag. (Wolf 2003, 9; Harmening 1979, 117-154; Adam 1979, 235)

Bis ins 18. Jahrhundert gab es in europäischen Ländern unterschiedliche Neujahrstermine, obwohl 1691 Papst Innozenz XII. den Neujahrstag mit 1. Jänner fixierte. Die unterschiedlichen Termine ergaben sich nicht nur aus den Kalenderarten, sondern auch aus der Bewertung christlicher Ereignisse. So gilt die Beschneidung Jesu acht Tage nach der Geburt, am 1. Jänner, als Grund für diesen Termin. Der 25. März als Jahresbeginn richtet sich nach der Verkündigung an Maria, der 25. Dezember nach dem Weihnachtsfest (Martin Luther um 1550) und Termine zwischen 22. März und 25. April nach dem Osterfest. Das katholische Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Adventsonntag, um den 1. Dezember; das orthodoxe Kirchenjahr mit dem 1. September. Viele orthodoxe Kirchen feiern am 14. Jänner Neujahr. Sie orientieren sich am Julianischen Kalender, der dem Gregorianischen um 13 Tage nachgeht. (Adam 1979, 235.)

Wegen der unterschiedlichen Zeitrechnungen in den verschiedenen Kulturen gibt es unterschiedliche Termine für das Neujahrsfest. Diese werden (u. a. in Europa) von den jeweiligen Gruppen neben dem westlichen (korrigierten gregorianischen) Kalenderjahr gefeiert. In allen Kulturen sind Neujahrsfeste fröhlich besetzt, sie markieren ein Ende und einen Anfang, doch auch Besinnung und Dank kommen dazu.

Im islamischen Mondkalender „wandern“ die Feste durchs ganze Jahr jährlich um elf Tage zurück. Der Neujahrstag ist das Gedenken an die Hidschra und wird am 1. Muharram gefeiert. Im Iran und anderen Ländern findet der „Neue Tag“, das Norusfest, zur Tagundnachtgleiche im Frühling statt. Im Lunisolarkalender, z. B. in Ostasien oder bei den Juden, verschiebt sich das Neujahrsfest bis zu einem Monat gegenüber dem westlichen Kalender. So feiern etwa Chinesen/-innen und Koreaner/-innen zu Neumond zwischen 21. Jänner und 21. Februar. Im Hinduismus heißt das Neujahrsfest Bikarami samvat, in Indien Diwali. Im Judentum ist Rosch ha-Schana der „Kopf des Jahres“ und wird zwischen September und Mitte Oktober gefeiert.

### **Bräuche, Riten, Rituale**

Auch wenn die Neujahrsfeier in jeder Kultur, Religion und Region anders begangen wird, so gibt es eine Reihe gemeinsamer Elemente, die aus der Qualität des Tages entstehen. Vor allem sind es neben religiösen Buß-, Segensritualen auch Rückblick und Dank sowie Vorschau, Orakel und Glückwunsch. Dazu kommen Rituale und Spiele, die sich mit dem vergangenen wie dem kommenden Jahr oder seinen Jahreszeiten, Monaten etc. beschäftigen. Die Winter- und Sommerspiele, Orakel- und Losbräuche, mehr oder weniger spielerische wie „abergläubische“ Handlungen (Bleigießen, „Hütelheben“, „Lösseln“), sollen Böses abwehren und Gutes anziehen. Am Neujahrstag wünschen sich Menschen Glück und beschenken sich mit Glücksbringern: Schweine (das Schwein des Jupiter als Symbol der Fülle), vierblättrige Kleeblätter (Fülle über das Normale hinaus, frisches Grün schenken sich die Menschen im alten Rom), Fliegenpilze (Giftiges führt die Neider irre), Rauchfangkehrer (beugen Bränden vor), Hufeisen (Pferde bedeuten Wohlstand), Symbole für Reichtum (Münzen) und Feste (Sektflaschen). Es gibt viele verschiedene Deutungen für die Glückssymbole und deren Herkunft. Der bekannte Wunsch „einen guten Rutsch“ wird meist als verballhornte Bezeichnung für den jüdischen Jahresbeginn Rosch Haschana (Kopf des Jahres; man wünscht „Schana tova“, „guten Rosch“) gedeutet. Die ältesten Glückwunschkarten sind ins Hochmittelalter datiert; es sind kunstvolle Einzelarbeiten aus Klöstern wie aus dem Adel.

Im Biedermeier entstand eine reiche Fülle an Gedenkimagerie sowohl auf dem Sektor des Papierdrucks, als auch in dezentraler Manufaktur (Heimarbeit für Verleger als Nebenerwerb) wie als weibliche Handarbeit (Hausfleiß). Die Emblematisierung der Antike und der Religion lebt darin als Bildungsstandard der Zeit weiter und wird ergänzt durch sinnfällige Symbole für bestimmte Bildungsschichten (z. B. die Ziffer drei für Treue).

Die Pummerin, die zweitgrößte Glocke Europas im Stephansdom in Wien und wichtiger Identifikator für viele Österreicher/-innen, läutet (auch via Radio) das neue Jahr ein. International übertragen wird das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker.

In den christlichen Regionen Europas wird am Neujahrstag Schweinefleisch gegessen, doch kein Geflügel oder Fisch, „damit das Glück nicht davonfliegt“. In Westeuropa gilt allerdings auch der Fisch als Glücksbringer. Linsen (alles Runde, das Geld und Gold assoziieren lässt) sollen für Reichtum sorgen. Bei den orthodoxen Christen werden die Neujahrsbrote nicht geweiht – wie zu Weihnachten – aber von Kindern an einem roten Band durch die Wohnung getragen. Manche Familien machen eine Zukunftsschau mit gekochtem Brei (vgl. Bleigießen) oder mit Gegenständen, die in Teigtaschen eingebacken werden. Jüdische Familien essen runde Brote und runde Speisen, damit das Jahr eine „runde Sache“ wird; auch Möhren, sollen das Gute „(ver)mehren“, Süßes soll das „Jahr versüßen“. Neujahrswünsche darf man sprichwörtlich so lange spenden oder annehmen, als man „noch kein Kraut gegessen hat“. Sauerkraut kam noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts als wichtiger Vitaminlieferant mehrfach wöchentlich im Winter auf den Tisch.

### **Zwischen den Jahren**

In vielen Kulturen ist die Zeit „zwischen den Jahren“ mit Bräuchen der Absicherung, Vorsorge und Zukunftsschau verbunden. Die zwölf Weihnachtstage oder

„Zwölften“ umspannen im christlichen Kalender den Zeitraum vom Weihnachtsabend (25. Dezember) bis Epiphanie (6. Jänner). Da werden im Familien- und Freundeskreis Geschenke gemacht. Bedürftige und dienstleistende Berufe erhalten eine Spende (heute Zeitungs- und Briefzusteller/-innen, Müllabfuhr, etc.). Und es gibt besondere Festgebäcke (Kletzenbrot, Christstollen, Dreikönigskuchen, Perchtelkrapfen etc.). Ängste artikulieren sich in Sagen und Meinungen. Umzugsbräuche haben sich in manchen Tälern erhalten. Viele der Perchten- und Maskenaufzüge der Maschkerer, Tafelperchten, Glöckler und Tresterer entstammen barocker Religionsdidaktik und Spielfreude. Sie wurden im 19. Jahrhundert von Sommerfrischlern aus der Stadt wie von verschiedenen Wissenschaften mit naturkultischen, mythischen und biologistischen Deutungen versehen. (Harmening 1979, 117-154.)

Zu Weihnachten, Neujahr und Dreikönig finden sich alte Traditionen der Ehrung eines/einer Ankommenden aus städtischen wie höfischen Ritualen. Heute sind es nicht die Hof- oder Landschaftstrompeter, Trommler, Gardemusiken und Schützen, die das neugeborene Christuskind oder das neue Jahr wie einen Herrscher begrüßen, sondern wir kennen das Turmblasen, das Neujahrsschießen (z. B. am Dürrnberg, am Mönchsberg) oder ein Festkonzert. Feuerwerke als Attraktion großer Feste sind in Europa seit der Renaissance bekannt. (Wolf 2000 und 2003).

Ulrike Kammerhofer-Aggermann